

dem unkritischen Betrachter aufdrängende Zusammenhang zwischen Ästhetik und Erotik.« Dem unkritischen Betrachter drängt sich natürlich kein Zusammenhang zwischen Ästhetik und Erotik auf, wohl aber weiß er von einem Zusammenhang zwischen Schönheit und Liebe. Was von seiten der Ästhetik darüber zu sagen ist, hat meines Wissens zuletzt Wilhelm Jerusalem am verständigsten gesagt.

Für unsern Autor aber wird nun gar der Zusammenhang zwischen Ästhetik und Erotik zum »Fundamentalproblem«. »Dieselbe Frage kondensiert: Warum erregt ein schönes Gesicht direkt sexuelle Begierde?« Die Kondensation ist kühn bis zum Unsinn. Ein schönes Gesicht erregt durchaus nicht in jedem Fall sexuelle Begierde. Beweis: Enquete, die der Verfasser veranstalten möge. Ja, das kausale Verhältnis der problematischen Tatsache ist eher umgekehrt: die sexuelle Reizung ist zumeist Ursache für die Auszeichnung mit dem Prädikat schön. Also schon im ideellen Ausgangspunkt hapert es.

Was geschieht nun? Der Verfasser schlägt zwei Wege ein und veranstaltet eine Kritik der Sexualität — erster Hauptteil: Erotik — und eine Kritik der Ästhetik — zweiter Hauptteil: Ästhetik. »Beide Kritiken«, so findet der Autor zur größten Befriedigung seiner Denkarbeit, »auf gesonderten Wegen gehend, führten zum gleichen Ziel, d. h. sowohl die Phänomene der Sexualität als jene der Ästhetik wurden auf das gleiche logische Schema gebracht, als womit ihr tiefer Zusammenhang und ihre gemeinsame Wurzel sich mit einem Schlage erhellte. Dieses logische Schema, das als Fundament des Buches gilt, ist der Satz: Jegliches erotisch-ästhetische Lustgefühl ist bedingt durch die Position eines Gleichartigen.« Die Belastungs-

probe der
Zu be-
knüpft ist a
gefühl eben
aussetzung
des Syllogi
Die G

für eine M
Unsinn hin
lassen. Im
schauung
(S. 32). W
wir uns st
terminorum
punkt sein
des Gehirn
Körper- un
eine Art In
die der Ge
die eigentl
fasser her

ein erotisches Lustgefühl ge-
ns, daß ein ästhetisches Lust-
mit seinen empirischen Vor-
r uns der zwingenden Gewalt

Bewußtwerden der fremden,
g definiert: »Sexualwollust ist
fühl« (S. 13). Das ästhetische
sprechend ebenfalls auf dem
beruhen. Das sexuelle Lust-
oben, d. h. im Gehirn. Was
Um nicht noch tiefer in den
den Begriff der Materie fallen
r Gehirn als Organ der An-
sition des ihm Gleichartigen«
che Mythologie treibt, wollen
nicht, wie er einer *quaternio*
chuld zeigt er uns den Schwer-
wertung eine sexuelle Funktion

kann sie die Sexualität der
enkt er sich den Vorgang als
ne Sexualität der Zellen, auch
bei den höheren Organismen
projiziert erscheint. Der Ver-
fertigung eine sexuelle Funktion
den stolzen Mantel des Evo-
g des alten Robert Fludd be-

